

Sanguis et Gladius

Blut und Schwert

Von Geki

Chapter 15: Melancholie

Renard blinzelte, als die aufgehende Sonne ihm direkt ins Gesicht schien. Soraya war schon vor ihm aufgestanden und packte die Sachen zusammen. Der Vampir gähnte einmal herzhaft. Erst jetzt bemerkte die Schattenelfe, dass ihr Begleiter wach geworden war. Sie drehte sich zu ihm um: »Morgen.« meinte sie. Renard wünschte ihr ebenfalls einen guten Morgen. »Dass du schon wach bist?« fragte der Vampir die Schattenelfe und gähnte erneut. Diese antwortete: »Ich habe nur die Sachen zusammen gepackt und wollte dich nicht wecken.« Bevor Renard darauf antworten konnte, wurde er auch schon wieder unterbrochen: »Du willst doch sicher was essen, oder? Warte kurz.« Sie drehte sich um, kramte in ihrem Reisebeutel herum und reichte ihm dann etwas Brot, Trockenfleisch und einen Apfel. »Hier. Wir brauchen für den Abstieg viel Energie.« Renard nickte und begann zu essen. Soraya tat es ihm gleich. Nachdem die beiden gegessen hatten, sah der Vampir sich noch einmal um. Er ließ seine Blicke ein letztes Mal über den Wald schweifen. Der Gebirgskranz umgab den gesamten Wald und wirkte durch die vielen schroffen Kanten und markanten Spitzen wie eine gigantische Königskrone. »Mein altes Zuhause...« meinte Renard. Seine Stimme klang leicht melancholisch. Soraya sah ihn an: »Renard...« »Hm... ach egal... ich war eh immer allein und auf der Flucht.« der Vampir lächelte sie an. Man erkannte jedoch sofort, dass sein Lächeln nur aufgesetzt war. Soraya fühlte sich schuldig. Sie umarmte ihn. »Es tut mir so leid...« flüsterte sie ihm ins Ohr. Renard legte seine Arme um die Schattenelfe und drückte sie fest an seine Brust. »Dir braucht nichts leid zu tun. Du bist die erste, die mich so akzeptiert, wie ich bin. Die anderen Vampire haben mich von Anfang an verstoßen und gemieden, weil ich wegen dem Mal anders bin...« Soraya sah ihm in die Augen, dann küsste sie ihn sanft. Renard erwiderte den Kuss. Ein paar Augenblicke verweilten so, dann lösten sie sich langsam wieder voneinander. »Du bist nicht anders...« hauchte Soraya ihrem Vampir ins Ohr »Du bist etwas Besonderes. Du bist einzigartig.« Sie kuschelte sich wieder eng an seine Brust. Renard lächelte. Diesmal richtig. »Ich danke dir, Soraya.« flüsterte er und drückte sie fest an sich. Eine leichte Röte legte sich auf die Wangen der Schattenelfe. Sie drückte ihn leicht weg »I... ich glaube, wir sollten weiter...« Sie hatte Renard sehr gern und sie genoss auch seine Wärme, aber sie durften trotzdem nicht vergessen, dass sie auf der Flucht waren. Renard ließ sie los und sah sie leicht enttäuscht an, meinte dann jedoch: »Du hast recht. Wir sollten uns auf den Weg machen. Wenn wir im Flachland sind, sind wir sicherer als hier.« Soraya nickte, griff nach ihrem Reisebeutel und sagte dann: »Na dann... brechen wir auf.« Sie ging vor und Renard folgte ihr.

Der Abstieg fiel ihnen leichter als der Aufstieg, da der Berg auf dieser Seite um einiges flacher abfiel als auf der anderen. Auf dem Weg nach unten passierte nichts Besonderes und nach ca. drei Tagen hatten sie den Fuß des Berges erreicht. Vor ihnen erstreckte sich ein riesiger Nadelwald, eine Taiga. Vereinzelt waren dort größere Lichtungen mit tiefen, klaren Fjordseen, die ruhig, wie Scheiben aus Saphirglas, dalagen und das Blau des Himmels spiegelten. In der Ferne ging die Taiga langsam in eine eisige, fast baumlose Tundra über, hinter der der majestätische Nephyra-Gletscher in den Himmel ragte. Renard und Soraya hatten noch eine weite Reise vor sich. Die beiden überprüften erst einmal ihre Vorräte: »Hm... unser Reiseproviant reicht wahrscheinlich nur noch für drei, höchstens vier Tage wenn wir sparsam sind...« meinte Soraya nachdenklich. »Stimmt wohl. Und Wasser haben wir auch fast keins mehr.« entgegnete Renard, als er die beiden fast leeren Trinkflaschen wieder in die Reisebeutel packte. Die beiden sammelten vor der Weiterreise noch Beeren, Wurzeln und Kräuter, die sie in der Taiga fanden. Außerdem füllten sie ihre Trinkflaschen bei einem der klaren Fjordseen auf. Nachdem sie das erledigt hatten, setzten sie ihre Reise fort. Am späten Abend erreichten sie langsam das Ende des Nadelwaldes. Vor ihnen erstreckte sich eine fast baumlose Tundra. Inmitten in dieser Eissteppe lag ein riesiger See, dessen Oberfläche von einer glänzenden Eisschicht überzogen war. Das Licht der untergehenden Sonne reflektierte sich auf der spiegelglatten Eisplatte. Nun war es nicht mehr weit bis zum Gletscher. Allerdings bemerkte man dies auch an der Temperatur: Je näher sie dem Gletscher kamen, desto kälter wurde es. Eigentlich wollten die beiden noch eine Pause einlegen, aber bei dieser Kälte wäre es zu gefährlich gewesen, wenn sie eingeschlafen wären. Da sie auch kein Zelt oder dergleichen dabei hatten, waren sie gezwungen, weiter zu gehen. Soraya zitterte. Sie war so eine Kälte nicht gewohnt. Renard bemerkte das. Der Vampir legte ihr seine Decke um die Schultern. Vampire waren von Natur aus eher an die nächtliche Kälte gewohnt als Elfen. Soraya sah ihn an: »Es... geht schon...« meinte sie etwas abweisend. Sie mochte ihn wirklich sehr, aber sie wollte auch nach wie vor stark wirken. Dass sie Renard allerdings im Schlaf so gesehen ihre Liebe gestanden hatte, wusste sie nicht. Die Schattenelfe ging etwas vor und der Vampir folgte ihr in Richtung Nephyra-Gletscher...